

## **Predigt (gekürzte Fassung) Prof. Dr. John Samuel Raj**

### **Einführungsgottesdienst in der Heiliggeistkirche am 27. Januar 2018 um 17 Uhr**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus!

Liebe Gemeinde,

ich betrachte es als eine besondere Ehre, bei Ihnen mitarbeiten zu können und im heutigen Einführungsgottesdienst eine Predigt zu halten. Im Jahr 1992 als Dozent im vereinigten Priesterseminar in Trivandrum, der Hauptstadt von Kerala, hatte ich die Sonderaufgabe, einen Gast aus der Kindernothilfe Kassel offiziell zu empfangen und ihn ein Paar Tage zu begleiten. Späterhin war bei uns auch eine nette Vikarin aus Deutschland, die uns viel über die Kirche, Sprache und Kultur von Deutschland erzählte.

Die beiden Begegnungen haben mich stark beeinflusst und mich zu einem Studium in Deutschland ermutigt. In Prinzip sind alle indischen Schüler dreisprachig (die regionale Sprache, die nationale Sprache und Englisch) und zusätzlich lernt man eine vierte Sprache, wenn man zwischen zwei Bundesländern wohnt. Nur wenn es notwendig ist, denkt man noch an eine weitere fremde Sprache. Deutschland war damals so etwas wie eine Kaderschmiede für Theologen. In Indien aber haben wir nicht viele Theologen, die in Deutschland promoviert haben, insbesondere im Alten Testament. Ich vermute, die sprachliche Voraussetzung ist ein Hindernis dafür. Eine Geschäftssprache lernt man schneller als eine wissenschaftliche Sprache wie Deutsch.

Ich bin dem Evangelischen Missionswerk (EMW) und der Missionsakademie an der Universität Hamburg dankbar für das Stipendium und Unterstützungen, die zu meinem erfolgreichen Doktorabschluss in Deutschland führten. Insbesondere möchte ich meinem Doktorvater Professor Hermann Spieckermann für die einzigartige Betreuung ganz herzlich danken.

Nach meinem Doktorabschluss war ich von 2000 bis 30. September 2017 Professor für Altes Testament an meiner Alma Mater in Bangalore. In der Zeit von 2009 bis 30. September 2017 war ich der sechste indische Rektor des 107 Jahre alten Colleges. In dieser Zeit hatte ich nochmal Gelegenheit, den offiziellen Kontakt mit Deutschland wieder aufzunehmen.

Das im Jahr 1910 gegründete weltweit zweite ökumenische Predigerseminar UTC hat mehrere Partnerschaften mit Kirchen und theologischen Hochschulen der ganzen Welt. Aber die Partnerschaft mit der Evangelischen Kirche in Deutschland ist von höchster Bedeutung. Man sieht hier eine sichtbare, einzigartige und zielstrebige Partnerschaft, und wir sind Ihnen dafür dankbar. An ein Lied, das wir für meine Einführung als Rektor des United Theological Colleges am 27. September 2009 gesungen haben, erinnere ich mich gerne:

Jesu, Jesu, fill us with your love, show us how to serve  
the neighbours we have from you.

Kneels at the feet of his friends,  
silently washes their feet,  
master who acts as a slave to them.

Neighbours are rich and poor,  
varied in colour and race,  
neighbours are near and far away.

These are the ones we should serve,  
these are the ones we should love;  
all these are neighbours to us and you

Loving puts us on our knees,  
serving as though we are slaves;  
this the way we should live with you.

Ich finde in diesem Lied ein Zeichen für die Ökumene: das Lied wurde von einem europäischen (schottischen) Missionar Tom Colvin verfasst, aber nach der Melodie eines ghanaischen Volksliedes gesungen. Dieses Lied ist ein Beispiel für eine zukünftige, schöpferische Ökumene, worin der Kolonialist und der Kolonisierte zusammen kommen können. Es spricht laut und stark von möglicher nachbarschaftlicher Verwandtschaft in Mission. Das Lied spricht über die Gleichheit (vielleicht Umkehrung der Rolle, Rollentausch) in der Mission und eine mögliche Zusammenarbeit in beide Richtungen. Die letzte Strophe bringt die Essenz des Liedes zusammen.

Ich komme aus dem Bundesland Kerala und ich arbeite in dem Bundesland Karnataka. Meine Muttersprache ist Malayalam und die Landessprache gesprochen in Karnataka ist Kannada. Vielleicht wissen einige von Ihnen, dass die Malayalam Sprache ihre erste Grammatik (Malayalabhaasha Vyakaranam, 1853) von einem deutschen Missionar, Pfarrer Dr. Hermann Gundert, bekam. Er war der Großvater des Romanschriftstellers und Nobelpreisträgers Hermann Hesse. Dieser Missionar aus Stuttgart hat auch zur Malayalam Übersetzung der Bibel kräftig beigetragen.

Genauso hat der deutsche Missionar Pfarrer Ferdinand Kittel für die Kannada-Sprache das erste Kannada-English Wörterbuch (1894) und eine Grammatik für diese Sprache herausgegeben. Damals wollten die beiden Missionare unbedingt anders denken als die alle übrigen und etwas besonderes sein und langfristige Beiträge machen.

Die meisten Gläubigen bei uns denken daran, dass eine Trennung zwischen religiöser Arbeit und säkularer Arbeit wichtig sei. Am Portal des Bangalore-Vidhana-Soudhas (das Parlamentshaus des Bundeslandes) steht: "Government work is God's work" (Die Arbeit des Bundeslandes ist Arbeit für Gott). Ganz bestimmt spürt man hier, dass die Saat, die Missionare gesät haben, gute Früchte getragen haben. Mit Dankbarkeit erinnern wir uns an die Missionare, die uns zum Licht des Lebens geführt haben. Insbesondere möchte ich die Unterstützung und historische Partnerschaft mit dem EMW, der EMS und der Ausbildungshilfe Kassel erwähnen.

Als ich ein Student war, hatten wir am UTC mehrere deutsche Professoren, die uns Theologie gelehrt haben. Jetzt haben wir nur eine Professorin aus Deutschland. Aber dazu bekommen wir jedes Jahr Gastprofessoren für eine kürzere Zeit, und wir danken der EMS für die Unterstützung des

Austauschprogramms. Am UTC freuen wir uns über den Studentenaustausch aus verschiedenen Ländern, aber ich kann mit großer Freude sagen, dass wir in den letzten acht Jahren immer gute, freundliche und kluge Studierende aus Deutschland bekommen haben. So ein Austausch führt zu gegenseitiger Bereicherung im akademischen und kulturellen Bereich.

(...)

Liebe Schwester, lieber Brüder, meine Frau und ich freuen uns, bei euch zu sein als Mitarbeiter aus Indien. Wir wünschen, dass unsere Zeit zusammen schöpferisch und erfolgreich sein wird.

Amen

„Denn bei dir ist die Quelle des Lebens, und in deinem Lichte sehen wir das Licht.“ (Psalm 36,10)